



Gratis-Beilage zur „Gedenburger Zeitung.“

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

Unsere Nadelhölzer.

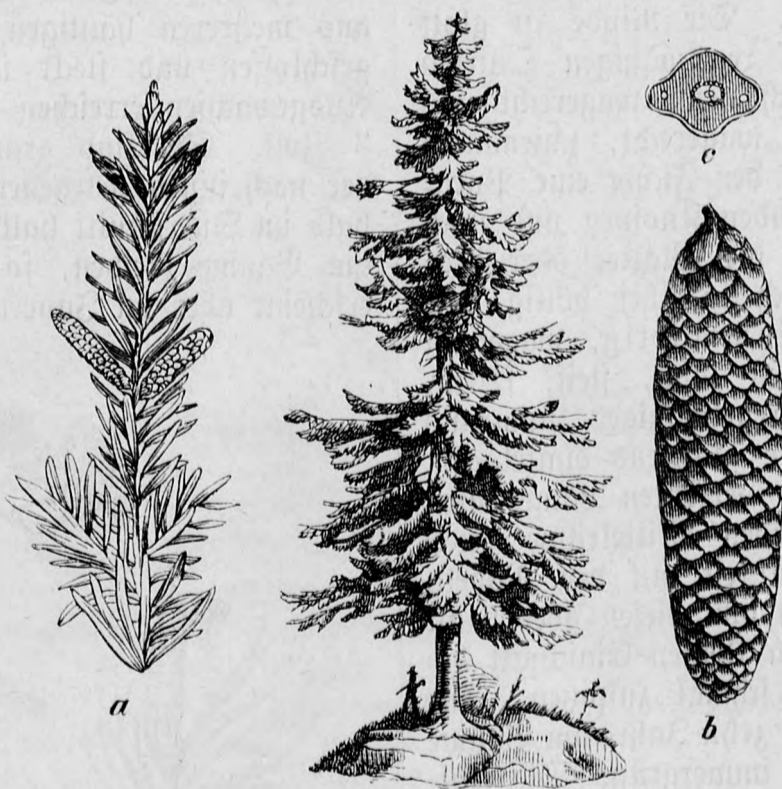


Gar mancher singt schöne Lieder vom Tempel des Waldes und kann doch die gewöhnlichsten unserer Baumarten nicht voneinander unterscheiden, weil ihm die Gelegenheit gefehlt hat, es zu lernen. So haben wir in Deutschland nur vier Arten Nadelhölzer, die als waldbildende Bäume von Bedeutung sind, und doch werden sie vielfach miteinander verwechselt. Jeder dieser Bäume hat im Volksmunde ein halb Duzend und mehr Namen, und in den verschiedenen Landschaften werden sogar die Namen der einen Art auf eine andere Art übertragen, woraus natürlich ein großer Wirrwarr entsteht. — Es wird deshalb gewiß manchem unserer jungen Leser lieb sein, wenn wir die vier wichtigsten Baumarten, welche den Schwarzwald unserer Heimat bilden, in Kürze vergleichend nebeneinander stellen, um so mehr, als ja gerade der eine oder der andere dieser Bäume zu Weihnachten als Lichterbaum seine Zweige über die Festgeschenke ausbreitet, seinerseits ebenfalls mit allerlei Herrlichkeiten behangen. So ein alter lieber Freund aus frühester Kindheit verdient es gewiß redlich, daß man sich auch um seinen wahren Namen ein wenig kümmert.

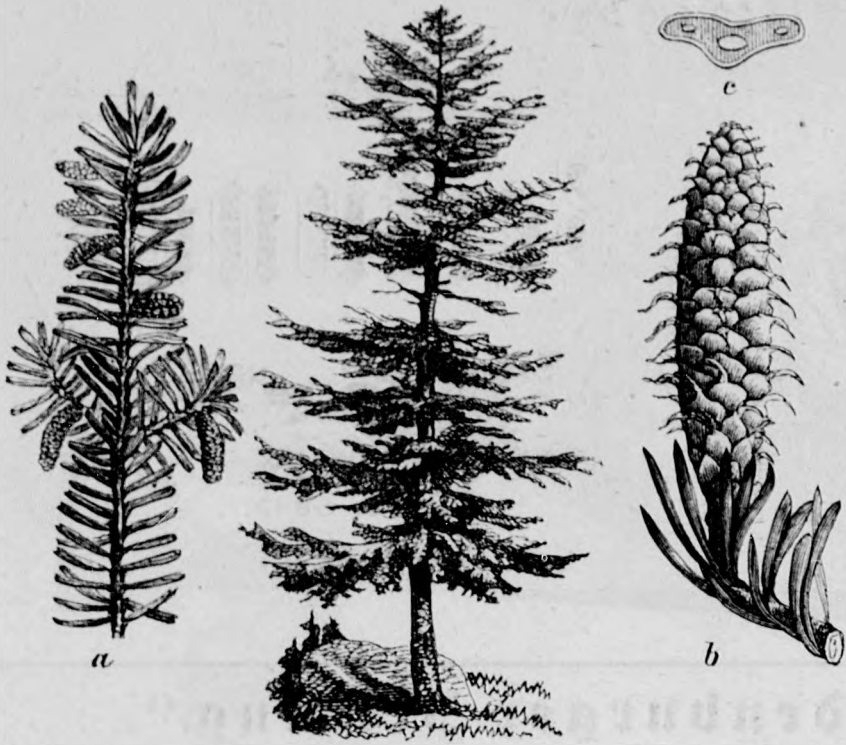
Der vorzugsweise als Weihnachtsschmuck gebräuchliche Nadelholzbaum ist die Fichte (*Pinus Abies*, L.), die auch Kottanne, Schwarzanne oder Tanne schlechthin genannt wird. Sie ist der vorzüglichste Waldbaum der deutschen höhern Gebirge, vom Harz bis hoch zu den Alpen hinauf.

Der Stamm ist meist schnurgerade, eine Säule von 80 bis 100 Fuß Höhe. Äste und Zweige bilden eine lange, pyramidenförmige Krone. Die untersten, ältesten hängen bogig herab, und ihre kleinern Nebenzweige bilden oft dichte, herabhängende Zotten. Die Rinde des Stammes ist graubräunlich bis rötlich. Die Blätter oder Nadeln stehen an den Zweigen ringsum, jede Nadel jedoch einzeln, nicht mit einer andern in einer Scheide zusammen. Sie sind gegen $\frac{3}{4}$ Zoll lang, steif und zugespitzt, deshalb etwas stechend, dabei drei- bis vierfurchig, etwas zusammengedrückt, so daß sie fast vierkantig erscheinen und im Querschnitt ein Viereck darstellen. Da sie erst im sechsten oder siebenten Jahr abfallen, erscheint der Baum im Winter und Sommer grün, im Winter jedoch dunkler, beim Ausbrechen und Entwickeln der Frühlings sprossen dagegen sehr freundlich, mit hellgrünen Spitzen auf dunkeln Hintergrunde geziert. Auf diesem Untergrunde heben sich dann die purpurroten weiblichen Blütenstände prachtvoll ab, während die rostgelben Käzchen mit Staubgefäßen we-

niger in die Augen fallen. Die weiblichen Blütenzapfen stehen aufrecht am Ende der Zweige; sie wachsen zu den walzenförmigen Samenzapfen aus, die bis 5 Zoll Länge erreichen, und krümmen sich dabei allmählich nach unten. Ihre Purpurfarbe wandelt sich in Grün und zuletzt in Violettbraun. Die Schuppen der Samenzapfen sind ohne Rückenhöcker, liegen dachziegelig übereinander und sind an der Spitze ausgebissen gezähnt. Im zweiten Frühjahr fallen die



Fichte.
a. Blütenzweig. b. Reifer Samenzapfen. c. Durchschnitt der Nadel.



Edel-Tanne.

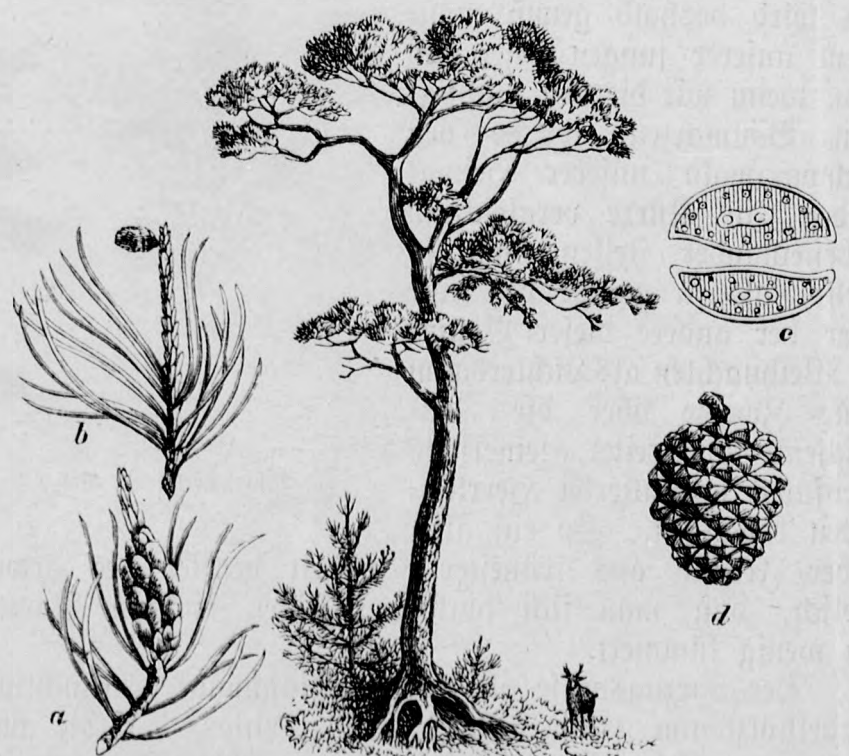
a. Blütenzweig. b. Reife Samenzapfen. c. Durchschnitt der Nadel.

Samenzapfen ganz ab, öffnen dann etwas ihre Schuppen und lassen die kleinen, mit zartem Hautflügel versehenen Samen heraustreten.

Ebenfalls als Weihnachts-Baum, obschon weniger häufig, dient auch die Edel-Tanne (*Pinus Picea* L.), die auch Weißtanne, Silbertanne und Tanne bezeichnet wird. Sie bildet seltener größere reine Bestände, liebt mehr die mittelhohen Gebirge und kommt gern zwischen den Fichten gemischt vor. Sie übertrifft die Fichte noch an Höhe und Schönheit des Stammes, der eine prachtvolle Säule von 150 bis 180 Fuß Höhe darstellt. Die Rinde ist glatt und weißgrau. Die Äste sind in regelmäßigen Quirlen etwas entfernter gestellt, halten sich mehr wagerecht und breiten die Seitenzweige ebenfalls wagerecht, schirmartig aus. Die Gesamtkrone ist wie bei der Fichte eine Pyramide. Nur bei den sich eben öffnenden Knospen und noch unausgebildeten Zweigen erscheinen die Blätter oder Nadeln zu mehreren beisammen, büschelig, bei völlig entwickelten stehen sie zweizeilig, kammartig, wagerecht ausgebreitet, sind 5 bis 12 Linien lang, steif, flach, im Querdurchschnitt deshalb ein unregelmäßiges Langrund bildend. Auf der Oberseite sind sie glänzend dunkelgrün, auf der Unterseite mit zwei weißen, vertieften Längslinien und einer grünen, etwas vortretenden Mittelrippe (Kiel) versehen. Sie haben etwas Ähnlichkeit mit den Nadeln der Eibe (*Taxus*), unterscheiden sich von diesen aber leicht dadurch, daß sie an der Spitze einen kleinen Einschnitt besitzen, während jene der Eibe sich schmal zuspitzen. Die Weißtannen-Nadeln bleiben acht bis zehn Jahre am Baume und machen diesen dadurch ebenfalls immergrün. Die Blüten kommen nur in der Krone alter Tannen vor und werden deshalb selten von einem Spaziergänger gesehen. Die Staubkästchen sind klein, rotbraun, zwischen den Blättern an der Spitze der Zweige versteckt. Die weiblichen Blütenzapfen sind anfänglich weißgrau und walzenförmig, bis $\frac{1}{2}$ Zoll lang. Sie erwachsen zu walzenförmigen, weißlichgrauen Zapfen von 5 Zoll Länge, die aufrecht stehen bleiben. Die Schuppen derselben sind angedrückt, stumpf, fast nierenförmig, mit auswärts gebogener Spitze. Bereits im Herbst des ersten Jahres haben sie ihre Reife erlangt, dann fallen aber nicht die ganzen Zapfen ab, sondern die

Schuppen derselben lösen sich samt den an ihnen feststehenden geflügelten Samen von der zurückbleibenden Zapfenspindel los. Will der Förster Weißtannensamen zum Aussäen sammeln, so muß er die Zapfen von geübten Kletterern kurz vor der Reife vom Baume abpflücken und in der Trockenkammer nachreifen lassen. Bei der außerordentlichen Höhe der Bäume ist dies Zapfenbrechen aus den schwankenden Tannenkronen eine ebenso beschwerliche, wie gefährliche Arbeit.

In Gegenden, in denen die beiden genannten Nadelbäume fehlen, muß die Kiefer (*Pinus silvestris*, L.) ihre Stelle als Weihnachtsbaum ersetzen. Sie wird in den verschiedenen Landschaften als Föhre, Föрге, Förlle, Forle, Dähle oder Kienbaum bezeichnet. In manchen Gegenden nennt man sie auch Tanne, in andern Fichte. Die Kiefer bildet fast ausschließlich die Nadelwäldungen des sandigen Flachlandes und der Heidegegenden, kommt aber auch in Gebirgen vor und dann meist auf Felsen. Ihr Stamm bleibt gewöhnlich kleiner, wird 60 bis 80 Fuß hoch, an ungünstigen Stellen jedoch viel niedriger. Im Walde ist er auch schön gerade, auf Felsen, die dem Winde und hohem Schneefall ausgesetzt sind, dagegen häufig gebogen und verkrüppelt. Die Rinde des Stammes und der alten Zweige ist graurot oder braunrot und blättert ab, diejenige der jungen Zweige erscheint olivenfarbig oder braun und ist gefurcht. Die Krone der Kiefer breitet sich mehr flach am obern Teile des Stammes aus, und die kleineren Zweige streben am Ende der Äste büschelig aufwärts. Das Gesamtansehen des Baumes ändert sich je nach dem Standorte mannigfach. Die Nadeln und Zapfen sind von denjenigen der beiden vorigen Arten sehr verschieden. Die Nadeln stehen je zwei und zwei beisammen, rings um die Zweige. Jedes Pärchen ist am Grunde von einer aus mehreren häutigen Schuppen gebildeten Scheide eingeschlossen und steckt in der Jugend völlig in derselben. Ausgewachsen erreichen diese Nadeln eine Länge von 2 bis 3 Zoll. Sie sind graugrün, starr und stechendspitz, auf der nach innen gelegenen Seite flach, außen gewölbt, deshalb im Querschnitt halbkreisförmig. Da sie nur drei Jahre am Baume bleiben, so ist letzterer zwar auch immergrün, erscheint aber im Innern der Krone, an den älteren Teilen



Kiefer.

a. Zweig mit männlichen (Staub-) Blüten. b. Zweig mit weiblichen Blüten. c. Durchschnitt der Nadeln. d. Reifer Zapfen.

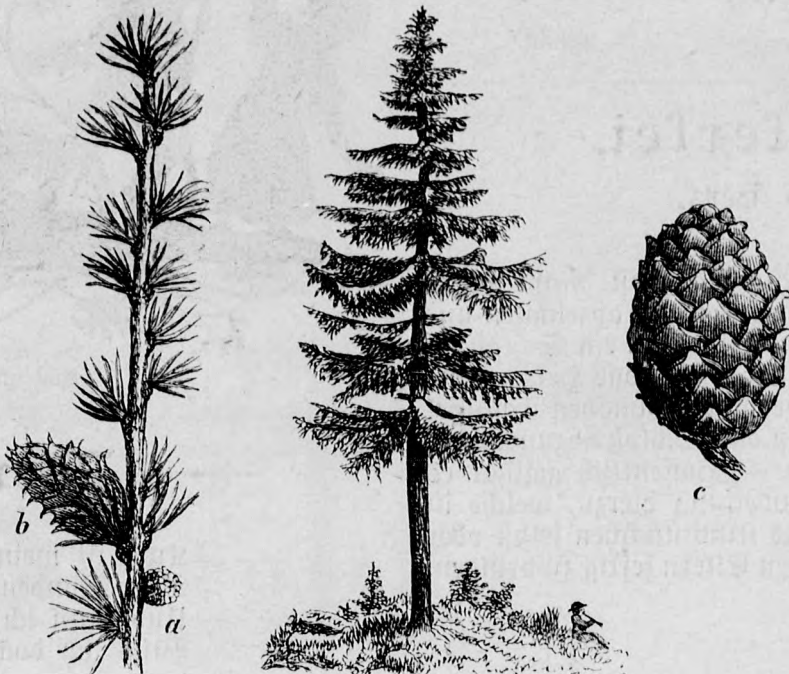
der Zweige kahl und nur an den Spitzen belaubt. Die Staubkäzchen sind gewöhnlich in großer Menge vorhanden, sind eiförmig oder länglich und hellgelb. Der in Wölkchen ausfliegende Blütenstaub, vom Regen niedergeschlagen, hat die Sage vom Schwefelregen veranlaßt. Die weiblichen Blütenzapfen erscheinen an der Spitze der jungen Sprossen, sind nicht viel größer als eine Erbse und braunrot gefärbt. Zuerst stehen sie aufrecht, beim weiteren Wachstum biegen sie sich aber mit krummem Stiele abwärts. Der reife Samenzapfen ist 2 bis 3 Zoll lang, kugelig, eiförmig bis kegelförmig; seine Schuppen sind auf dem Rücken zu einem Höcker verdickt. Die Zapfen sind im zweiten Herbst völlig ausgewachsen und fallen im Frühjahr des dritten Jahres ab. Sie öffnen dann ihre Schuppen, die an der Spindel festbleiben, und lassen die langgefingelten Samen heraustreten.

Die Lärche (*Pinus Larix*, L.) kann als Weihnachtsbaum nicht verwendet werden, da sie im Herbst ihre Nadeln verliert, also nur sommergrün ist und hierdurch von allen ihren einheimischen Familienverwandten abweicht.

Während des Sommers ist sie jedoch um so schöner und der freundlichste aller unserer Nadelholzbäume. Ihr ebenfalls schnurgerader, säulenartiger Stamm wird 60 bis 80 Fuß hoch und hat eine graubraune, rissige Rinde. An den jungen Zweigen ist die Rinde gelblich und gestreift. Die Hauptäste breiten sich wagerecht aus und biegen sich etwas im Bogen herab, die jungen, dünnen Zweige hängen von denselben hernieder. Die Blätter (Nadeln) stehen zu vielen in Büscheln auf warzenähnlichen, sehr verkürzten Ästchen; an den verlängerten Trieben dagegen stehen sie

ringsum verteilt einzeln. Sie erreichen einen Zoll Länge, sind hellgrün gefärbt, weich, zart, nicht stechend, auf der Oberseite flach, etwas rinnig, auf dem Rücken von dem hervortretenden Rückennerven fast gefielt. Die männlichen Blütenkäzchen sehen bräunlichgelb aus, stehen einzeln auf schuppigen Zweighöckern, sind am Grunde von einer becherförmigen Scheide umgeben und erreichen eine Länge von 2 bis 3 Linien; meistens sind sie abwärts gerichtet. Die weiblichen Blütenzapfen sind 5 bis 10 Linien lang, sehen schön rosenrot aus, sind eiförmig länglich und stehen aufrecht auf Seitennospen der Zweige. Sie erwachsen innerhalb des ersten Sommers zu eiförmigen, stumpfen Samenzapfen, deren Schuppen breit-eiförmig, abgerundet stumpf, aber etwas nach außen gebogen sind. Am Grunde sind sie von Blättern umgeben. Sie fallen im Frühling des zweiten Jahres ab. — Die Lärche ist im südlichen Deutschland häufiger als im mittleren und nördlichen, kommt auch meistens in andern Nadelwäldungen zerstreut, seltener als besondere Wäldchen vor.

Von andern Nadelholzwäldungen findet sich der Taurus in Deutschland nur noch an wenigen Stellen als stärkerer Baum, häufiger in Gärten als Zierstrauch angepflanzt. Letzteres ist auch mit der Weymoutskiefer, der kanadischen Fichte oder Schierlingstanne, der Ceder, dem sogenannten Lebensbaume und mehreren andern ausländischen Nadelholzwäldungen der Fall, während Wacholder und Sadebaum nur strauchartig vorkommen und die Zwergkiefer (Knieholz) nur auf den höhern Teilen des Riesengebirges und der Alpen gedeiht.



Lärche.
a. Männliches (Staub-) Blütenkäzchen. b. Weiblicher Blütenzapfen.
c. Reifer Samenzapfen.

Wie Kaiser Karl Schulvisitation hielt.

Als Kaiser Karl zur Schule kam
Und wollte visitieren,
Da prüft' er scharf das kleine Volk,
Ihr Schreiben, Buchstabieren,
Ihr Vaterunser, Einmaleins
Und was man lernte mehr;
Zum Schlusse rief die Majestät
Die Schüler um sich her.

Gleichwie der Hirte schied er da
Die Böcke von den Schafen,
Zu seiner Rechten hieß er stehn
Die Fleißigen, die Braven;
Da stand im groben Linnenkleid
Manch schlichtes Bürgerkind,
Manch Söhnlein eines armen Knechts
Von Kaisers Hofgesind'.

Dann rief er mit gestrengem Blick
Die Faulen her, die Böcke,
Und wies sie mit erhob'ner Hand
Zur Linken in die Ecke;
Da stand im pelzverbrämten Rock
Manch feiner Herrensohn,
Manch ungezog'nes Mutterkind,
Manch junger Reichsbaron.

Da sprach nach rechts der Kaiser mild:
„Habt Dank, ihr frommen Knaben,
Ihr sollt an mir den gnäd'gen Herrn,
Den güt'gen Vater haben;
Und ob ihr armer Leute Kind
Und Knechtessohne seid:
In meinem Reiche gilt der Mann
Und nicht des Mannes Kleid!“

Dann blizt sein Blick zur Linken hin,
Wie Donner klang sein Tadel:
„Ihr Taugenichtse, bessert euch,
Ihr schändet euern Adel;
Ihr seidnen Püppchen, troget nicht
Auf euer Milchgesicht:
Ich frage nach des Manns Verdienst,
Nach seinem Namen nicht!“

Da sah man manches Kinderaug'
In frohem Glanze leuchten
Und manches stumm zu Boden seh'n
Und manches still sich feuchten,
Und als man aus der Schule kam,
Da wurde viel erzählt,
Wen heute Kaiser Karl belobt
Und wen er ausgeschmäht. Gerot.

Was hilft's?

Wenn's Glück ihm günstig ist,
Was hilft's dem Michel?
Steckt er im Weizenfeld,
Fehlt ihm die Sichel.

Wenn's Glück ihm günstig ist,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Hirsebrei,
Fehlt ihm der Löffel.

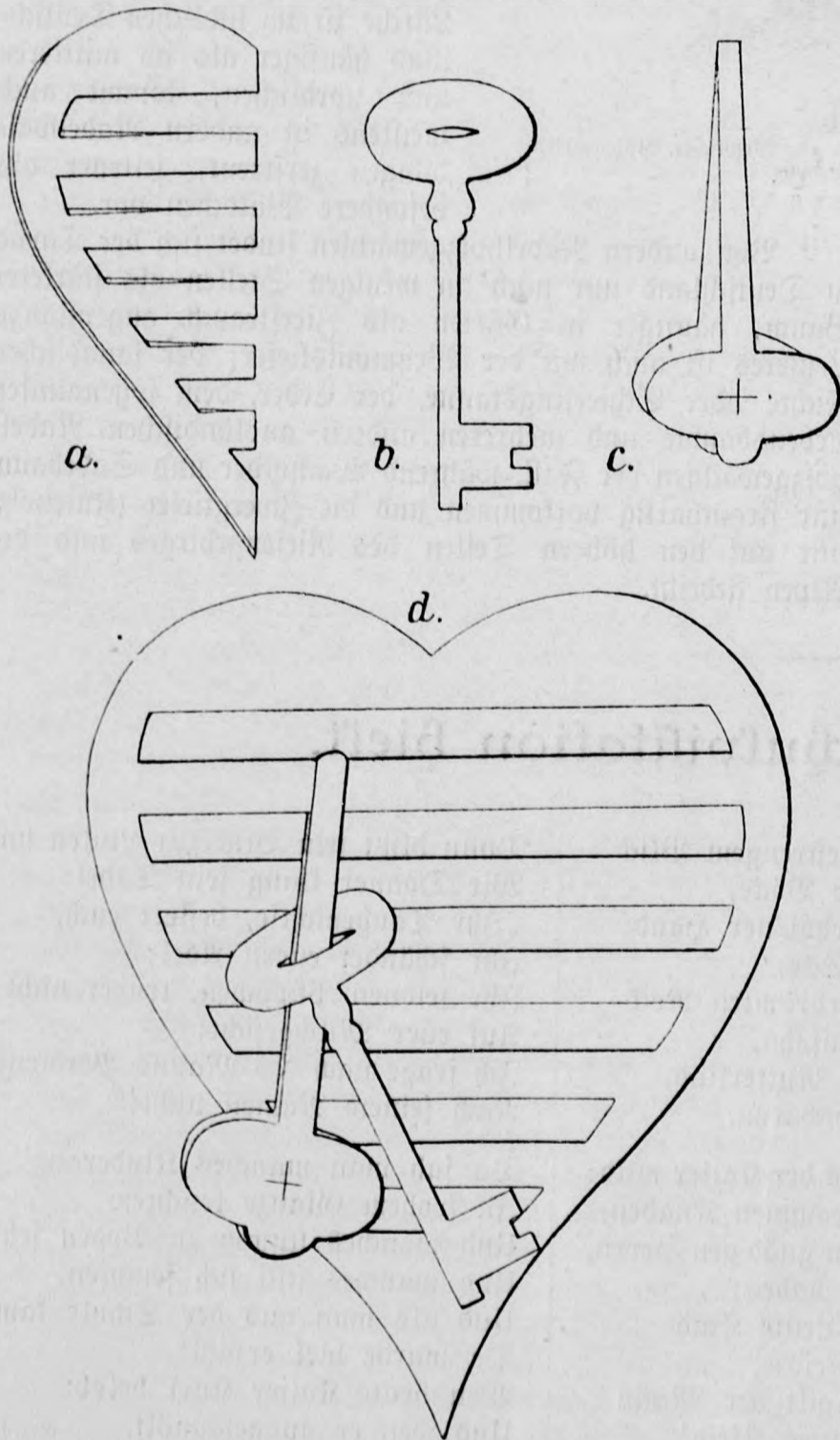
R. Meinit.

Buntes Allerlei.

Ein verschlossenes Herz.

Aufgabe.

Bevor du an die Ausführung der Aufgabe gehst, mußt du die einzelnen Teile, welche vorgezeichnet sind, sorgfältig abzeichnen und ausschneiden. Du hast dann in Händen ein Herz (a), ein Schloß (c) und einen Schlüssel (b). Es kommt nun darauf an, das Herz zu verschließen, das heißt, das Schloß daran zu befestigen, ohne den Schlüssel zu kniffen. Wenn du das vollbracht hast, ist das Schloß abzunehmen, ebenfalls ohne den Schlüssel zu kniffen. — Hoffentlich gelingt es unsern jungen Freunden, ohne die Anweisung hierzu, welche in nächster Nummer folgt, abzuwarten, das Kunststückchen selbst oder mit Hilfe älterer Geschwister oder der lieben Eltern fertig zu bringen.



Von unserm Schwarzkünstler.

Wer trifft's?

Kurz ist mein Dasein hier auf Erden,
Nur Monden zählt mein Lebenslauf,
Und kann ich gleich nicht älter werden,
Blüh' ich doch sterbend wieder auf.

Mit Lust und stillem Wunsche grüßet
Dann jedermann mich junges Kind,
Und meine Kinderzeit verfließet
In Freud' und Hoffnung gar geschwind.

Im bunten, reichgeschmückten Kleide
Prang' ich gern in der Jugendzeit;
Doch fühl' als reif'rer Mann ich Freude
Im Segenspenden weit und breit.

In immer wechselnden Gestalten
Doch fest in regelmä'siger Bahn,
Beweg' ich mich, mein stilles Walten,
Siehst du oft mit Bewund'ring an.

Doch schnell entschwinden meine Kräfte,
Bald färbt mein Haar sich silberweiß,
Es stocken alle Lebensäfte,
Ich ende als ein schwacher Greis.

Charade.

Die ersten Silben sind von Holz,
Ein Tier die dritte, kühn und stolz.
Das Ganze ist der Jugend Freude;
Doch führen's auch erwachs'ne Leute.

Silben-Rätsel.

Die folgenden 29 Silben: a, cac, des, eu, fisch, golf, gel, hi, len, lip, mi, me, ni, o, pe, ri, ring, spie, sit, sa, sar, sem, ti, tin, til, ster, ten, ta, win lassen sich zu 11 Wörtern so zusammenstellen, daß die Anfangsbuchstaben einen berühmten Romanschriftsteller und die Endbuchstaben einen beliebigen Dichter nennen.

Das erste Wort ist ein aus der nordischen Mythologie bekannter Name, das zweite eine Blume, das dritte ein Nebenfluß des Rhein, das vierte eine der Gesellschaftsinseln, das fünfte ein Erzschalk, das sechste eine Stadt in Italien, das siebente ein Gebirgspass in den steiermärkischen Voralpen, das achte ein berühmter Feldherr des Altertums, das neunte eine Stadt im südlichen Rußland, das zehnte eine Stadt in Ostpreußen und das elfte der Name einer Gattung der Weichtiere.

Auflösungen obiger Rätsel in folgender Nummer.

Scherzfrage.

Welche Schuhe zerreißen nie an den Füßen?

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Das Wetter. — Der Schimmel. — Dorn, Horn, Korn.